

PREDIGT ÜBER LK 15,11-32 (3. TEIL)

GreifBar^{plus} 416 am 13. Juli 2014

GEFÄHRLICHE FRÖMMIGKEIT – DER GESCHICHTE DRITTER TEIL

Liebe Gemeinde,

abends quäle ich mich gerade **durch einen schlechten Krimi**. Ich finde eigentlich, das Leben ist zu kurz für schlechte Krimis, miesen Wein und langweilige Halbfinals. Aber andererseits kann ich nur schlecht ein *angefangenes* Buch einfach weglegen. Also lese ich den schlechten Krimi. Ein schlechter Krimi ist vor allem **vorhersehbar**. Gute Krimis überraschen, schlechte Krimis präsentieren einen Unsympath und man weiß es: Er isst. So ist meiner gerade.

Ist nun unsere Geschichte vom Vater, der zwei Söhne hatte, ein guter oder ein schlechter Krimi? Kommt drauf an. Wer die Geschichte **seit seiner Kindheit x-mal gehört** hat, denkt: ein schlechter Krimi. Es ist doch klar, dass der ältere Bruder, so ein Unsympath, am Ende blöd da steht. Es ist fest konditioniert: vorne eine emotional anrührende Versöhnung, hinten ein arroganter Rechthaber, der nicht mitfeiern will. Wer die Geschichte **zum ersten Mal hört** und noch unverdorben ist, also nicht durch zig Kindergottesdienststunden und Predigten verdorben, der denkt: **Seltsame Geschichte, dass ein Guter am Ende der Böse sein soll**. Irgendwie merkwürdig, fast ärgerlich, da führt einer ein anständiges Leben und dann wird er so richtig vorgeführt.

Aber langsam und **noch ein letztes Mal von vorne: Ein Vater hatte also zwei Söhne. Der eine war jung und lebenslustig**. John Ortberg schreibt: Er war auf jeder Hochzeit der Bräutigam und bei jeder Beerdigung die Leich. Er bringt alle zum Lachen. Er kriegt immer, was er will. Man war gern mit ihm zusammen. Und eines Tages ist er weg. Nur geht von da an alles schief. Reumütig kehrt er heim. Und wird – alles andere als selbstredend – vom Vater empfangen, nicht

nur empfangen, sondern gefeiert. Nicht nur gefeiert, sondern in alle Rechte eines Sohnes wieder eingesetzt, voll rehabilitiert. **Der andere war älter**, so sind sie, die älteren Kinder, voller Empfinden für Verantwortung, verlässlich. Arbeit und Pflicht sind seine Werte, nicht Spaß und Genuss. Ein bisschen langweilig, bei Feten eher am Rand und früh im Bett, im eigenen versteht sich. Man war nicht so gern mit ihm zusammen. Um ihn geht es heute.

Es wird also **ein großes Fest** gefeiert, weil der jüngere Sohn heimgekehrt ist. Im Kindergottesdienst fragt die Mitarbeiterin in die Runde: Da gab es *jemanden* auf diesem Fest, der sich nicht mit den anderen freuen konnte. Was meint Ihr, wer | das | war? Große Augen. Na, was meint ihr, wer | das | war? Ein kleiner Kerl in der zweiten Reihe meldet sich. Ja, *Melvin*? Und Melvin antwortet: **das gemästete Kalb**.

Naja, es gab *noch jemanden*. Der ältere Bruder. Wir hörten von ihm. Er regt sich gewaltig auf. Er feiert nicht mit. Vater versucht ihn zu überzeugen. Aber es bleibt offen, ob das gelingt. Man kann skeptisch sein. Die Geschichte endet offen. Darauf kommen wir noch zurück.

Ich sagte eben: Wer die Story kennt, weiß, dass der Ältere nicht gut wegkommt. Wer sie zum ersten Mal hört, wird sich wundern, vielleicht sogar ärgern. Schauen wir einmal auf die Story **aus der Sicht von denen unter uns**, die **höchstens neugierig, vielleicht sehr skeptisch**, keinesfalls schon überzeugt vom christlichen Glauben sind. Ihr Blick ist **schärfer, unverstellter** und darum sehr erhellend. Sie sehen einen Menschen, der verlässlich große Leistungen bringt. Er ist offenbar bescheiden. Er fordert nicht viel für sich. Er ist ernsthaft, kein Luftikus, Examen in der Regelstudienzeit. Ehrenamtlich in der örtlichen Glaubensgemeinschaft tätig - eine Säule der Gemeinde. So wollen wir Mitarbeiter! Er tut seine Arbeit Jahr um Jahr, in heißen Sommern und kalten Wintern. Er weiß: Eines Tages wird er den Hof besitzen. Und dabei fühlt er mehr Verantwortung als Vorfreude. Den Menschen Brot und Lohn geben. Das Erbe der Väter erhalten. Weiter: Er ist gerade heraus, ich stelle ihn mir vor mit einem offenen Gesicht, er sagt, was er denkt, und er tut, was er sagt. Klare Kante, keine Finten, nichts hinten herum. Und er hat ein Gespür für Fairness und Gerechtigkeit: Jeder hat seine Chance verdient, aber man muss auch die Rechnung zahlen, wenn man sich verausgabt hat. Und das, was hier gerade geschieht, das

schlägt dem Fass den Boden aus. Als wäre nichts geschehen, wird dieser Punk, dieser Rumtreiber, dieser verantwortungslose Spieler wieder aufgenommen. Das untergräbt die Moral. Morgen wird jeder auf dem Hof denken: Hier kann ich mir alles erlauben. Als hätte dieser Kerl nicht Vaters Herz gebrochen, den Hof geschädigt, uns alle im Stich gelassen.

Wir können sicher sein, **dass die, die diese Geschichte zum ersten Mal aus dem Mund von Jesus hörten, so dachten.** Darum müssen wir gut hinschauen: Worin hat der ältere Sohn Recht, und wo liegt eigentlich sein Problem?

Er lebt **ein Leben nach hohen Maßstäben**: wenn es um Leistung im Beruf geht, um Verlässlichkeit, Moral und Religion. Keine Frage. Erste Liga. Bundesverdienstkreuz. Summa cum laude! **Höchster Respekt** von allen Seiten. Und darin liegt er gewiss nicht falsch. Die Moral von der Geschichte lautet nicht: **Lebe lieber lustig und locker**, mach Dir nicht so viel Stress mit Arbeit und Moral. Es wird schon! Das ist es nicht. Die Moral von der Geschichte lautet aber: **Es ist nicht weniger gefährlich, ein gutes und anständiges Leben zu leben.** Es ist nicht weniger gefährlich!

Und darum müssen wir jetzt etwas tiefer graben und etwas genauer anschauen, was zu Tage tritt in jener Begegnung vor der Tür des FestsaaIs. Was ich Euch zeigen möchte, ist im Grunde eine einfache, aber tragische, geradezu furchterregende Einsicht: In diesem sympathischen, pflichtbewussten Mann begegnet uns **unser eigener Schatten**, da begegnet uns **ein Mensch mit zerrütteten Beziehungen, und zwar in dreifacher Hinsicht**: zerrüttet in der Beziehung zum Vater, zerrüttet in der Beziehung zum Bruder, zerrüttet in der Beziehung zu sich selbst, zum eigenen Herzen. Und wir müssen fragen: Wo liegt eigentlich der Unterschied zwischen einem Menschen, der Jesus folgt, und einem hochmoralischen und hochreligiösen Menschen?

Also erstens: **Warum ist die Beziehung zum Vater zerrüttet?** Hören wir hin: Der Vater redet mit dem Sohn: Komm doch rein, sagt er. Aber der Sohn will nicht. Nun, um das zu verstehen, müssen wir wissen, worin die **Pflichten eines älteren Sohnes** im Palästina jener Zeit bestanden.¹ Ein älterer Sohn war der Vertre-

¹ Kenneth E. Bailey: Der ganz andere Vater. Schwarzenfeld: Neufeld 2006.

ter des Vaters. Er hatte die Gäste zu begrüßen, einzeln, mit Handschlag.² Und dann hatte er die Gäste zu ehren, indem er selbst sie bediente, sozusagen als Oberkellner. Bei einem Fest spielte er eine herausragende Rolle. Dieser Sohn verweigert sie und schon damit verletzt er seinen Vater tief. Es ist im Grunde eine öffentliche Beleidigung des Vaters.

Der Vater hätte nun **jeden Grund der Welt, den älteren Sohn links liegen zu lassen** und innerlich zu grollen: Warte nur, Bürschchen, wir sprechen uns noch. Aber das tut er nicht. Vor dem gesamten Dorf demütigt er sich und zeigt zum zweiten Mal, dass er nichts Größeres kennt und nichts Wichtigeres hat als seine Töchter und Söhne. Versteht Ihr: Gott kennt nicht Größeres und hat nichts Wichtigeres als Dich.

Er geht hinaus, wieder, und er ringt um sein Kind, erneut. Er sagt also: Komm und freu Dich mit uns. Aber der Sohn sagt zwei harte Sätze, und dies ist der erste: „Siehe, so viele Jahre diene ich dir, und habe dein Gebot noch nie übertreten, und du hast mir nie (auch nur) einen Bock gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich gewesen wäre.“ Ohne Anrede, wie in schlechten e-mails, ohne die übliche respektvolle Anrede: Vater. Nächste Beleidigung. Und dann zeigt er, wie er sein Leben beim Vater empfand: gedient habe ich dir, dein Gebot nie übertreten. Nie? Er hat gerade den Vater dreimal beleidigt: die Gäste nicht begrüßt, den Dienst bei Tisch verweigert und die respektvolle Anrede unterschlagen. Für Vater wird in diesem Moment klar: **Dieser Junge lebte bei mir in nächster Nähe und war unendlich weit weg, viel weiter als es der jüngere auf seiner Flucht je sein konnte. Dieser Ältere kennt Regeln, aber keine Liebe.** Er kennt die Pflicht, aber nicht den tiefen Wunsch, einfach nur in Vaters Nähe zu sein. Er ist korrekt, aber tief innen ist er voller Ärger, Bitterkeit und Zorn, unzufrieden mit seinem Leben. Vielleicht beneidet er den jüngeren um die Freiheiten, die der sich nahm. Aber es ist jetzt klar: Sein Herz ist ärgerlich, nicht liebevoll. **Seine Beziehung zum Vater basiert auf Leistung und Lohn.** Ich diene, Du gibst. Wenn ich diene, habe ich Rechte. Wer nicht dient, hat auch kein Recht. Ich aber diene, *damit* Vater mir etwas schuldet. Wenn ich ihm diene, bediene ich am Ende mich selbst. Dann muss er mich erhören und mich anerkennen.

² Vgl. Esther 1,12b – das kostete Waschi den Titel.

Das, Ihr Lieben, ist der religiöse Mensch. Das ist der Fromme, der eifrige Mitarbeiter, der gute Mensch von Greifswald. Das bin ich, älterer Bruder, das seid vielleicht Ihr, meine älteren Geschwister. Verlässlich, eifrig, vielleicht mit dem Gedanken: Da haben wir doch einen Anspruch auf einen guten Platz bei Gott, dass er uns erhört, segnet, beschützt und am Ende aufnimmt. **Das bin ich, älterer Bruder,** geboren in Bielefeld, Bielefeld ist nicht der Ort, an den es jüngere Brüder zieht. Älterer Bruder: viel zu ängstlich um über die Stränge zu schlagen, nie geraucht, nie heimlich schmuddelige Bildchen auf dem Schulhof getauscht, aber immer beste Noten und pünktlich zu Hause. Mein Bruder war der Wilde, ich der Brave. Das bin ich also bis heute, älterer Bruder, Theologe, korrekt, eigentlich immer im Gottesdienst, hoch engagiert in der Mitarbeit. Und dann hält mir Jesus den Spiegel vor und fragt: **Und warum machst Du das alles?** Wozu ist es gut? Was erhoffst Du Dir? Und ist da ein klammheimlicher Neid auf die, die es sich leichter machen, eine gehörige Portion Ärger über die, die nicht so funktionieren, ein uneingestandener Anspruch, Gott müsse so viel Einsatz doch bitte belohnen (nein, nicht im theologisch hochausgebildeten Kopf, nur im nicht ganz so informierten Herzen). Jesus sagt in der Bergpredigt: Passt bloss auf Eure Frömmigkeit auf, sie ist gefährdet. Und Tim Keller assistiert und sagt: **Man kann auf zweierlei Weise vor Gott weglaufen: unreligiös und religiös. Und die beiden Söhne stehen für beide Fluchtwege.** Der religiöse Fluchtweg ist der: Ich tue alles für meinen Glauben. Alles. Und im Herzen wohnen Ärger, Neid, Bitterkeit, mindestens aber der Wunsch: Wenn ich so viel tue, dann muss Gott doch auch seinen Teil der Pflicht erfüllen. Wir brauchen auch für unsere frommen Taten Vergebung - wie für unsere Untaten. Da machen wir mal was richtig und denken im nächsten Moment: „Guter Junge!“ Denn auch in unseren frommen Taten sitzt das Gift der Entfremdung vom Vater, Distanz und Lieblosigkeit. Vor allem aber: Misstrauen, Misstrauen gegen Vaters Liebe, Misstrauen gegen diese ungeheuerliche Botschaft: Geliebt, angenommen, gerecht gesprochen trotz aller Schuld und ohne ein einziges gutes Werk, ohne einen einzigen Grund, den wir ihm hätten geben können oder geben müssen. Gnade, Ihr Lieben, brauchen wir bei jedem Atemzug unseres Lebens, bis zum letzten.

Zweitens: **Warum ist die Beziehung zum Bruder zerrüttet?** Vater geht raus, ringt um den Älteren und möchte, dass er sich mitfreut, weil der verlorene Bruder, im Grunde so gut wie tot, wieder da ist, lebendig. Der sich am meisten

mitfreuen sollte, ist am kältesten. Das ist der zweite Satz, den der Ältere sagt: „*Dieser dein Sohn* ist gekommen, der dein Hab und Gut mit Huren verprasst hat, ihm hast du das gemästete Kalb geschlachtet.“ Er würde gerne mit seinen Freunden feiern, mit dem Ziegenbock. Mit Vater und dem Bruder will er nicht feiern. Und so sagt er: „dieser dein Sohn“. **Kälter geht es nicht.** Er sagt nicht: „mein Bruder“, er sagt auch nicht „unser lieber Jossi oder Benni“. Er kündigt dem Bruder die Verwandtschaft. Ist das Verhältnis zum Vater durch Ärger zerrüttet, so ist es zum Bruder durch Arroganz und Verurteilung kaputt gegangen. Erst jetzt hören wir von Prostituierten. Jetzt wird auf Heller und Pfennig abgerechnet: Dein Hab und Gut verprasst. Er redet ohne Mitgefühl. Da ist keine Erleichterung, dass der Spielkamerad früherer Tage wider Erwarten diese schreckliche Zeit überlebt hat. Nichts. Arroganter Scharfrichter seines Bruders, das ist der Ältere. **Und wieder bricht er, der doch noch nie ein Gebot übertreten hat, das größte der Gebote, den Nächsten zu lieben.**

Was ist falsch an ihm, was unterscheidet den moralischen und religiösen Menschen von einem, der Jesus folgt? Das. Das Fallbeil gegen die, die es nicht so gut gepackt haben, deren Leben nicht glatt verlief, die Narben mit sich tragen, die auf vieles nicht stolz sein können. **Ältere Brüder und Schwester verstehen es, anderen zu zeigen, wie hoch überlegen sie sich fühlen, wie tief gefallen diese anderen aber sind.** **In der Kirche geht das so: Jüngere Brüder ahnen, dass die Kirche voller älterer Brüder ist, und darum bleiben sie fern.** Das müssen sie sich nicht antun. Sind wir eine solche Gemeinde, in der jüngere Brüder ahnen, dass wir lauter ältere Brüder sind, weshalb es klüger ist, auf Abstand zu bleiben. Wie fühlt man sich hier, wenn man keinen akademischen Titel hat, wenn die Ehe brach, die Kinder nicht so gerieten, der Job weg ist, man keine Bücher liest und nicht die Filme kennt, die alle kennen, wenn man einen komischen Namen hat oder mal so richtig das Leben vor die Wand gefahren hat, oder mit Gott kein Verhältnis oder nur ein sehr schwieriges hatte?

Drittens: **Warum ist das Verhältnis des Älteren zu sich selbst zerrüttet?** Nun, wie sieht er sich selbst? Er sieht sich als einen, der immer gedient und nie gefeiert hat. Im Grunde sieht er sich **als Angestellten und nicht als Sohn.** Er zählt die Stunden, Tage, Wochen, Monate und Jahre voller Arbeit und Entbehrung. Er ist Vater gram, weil ihm nicht mehr dafür zuteil wurde. Vater sagt daraufhin zu ihm: „Mein Sohn!“ Nein: er greift zurück auf die Anrede aus Kinderzeiten:

„Mein lieber Junge, mein kleiner Schatz, Du bist (doch) allezeit bei mir, und alles, was mein ist, ist dein.“ Aber der ältere Bruder ist genau damit nicht zufrieden. Er kann es nicht genießen, dass Vater der Mittelpunkt in seinem Leben ist, dass er bei ihm sein darf, ganz nah, geliebt, mit ihm bei der Arbeit, mit ihm beim Feiern. **Er sieht nicht, dass er mehr als alles schon längst besitzt: einen Platz im Herzen und im Haus seines Vaters.** Er will hoch hinaus und weit kommen und merkt nicht, dass er längst am Ziel sein könnte. Er gleicht einem Läufer, der längst da ist und immer weiter rennt, mit hängender Zunge. Das Ziel ist der Weg. Im Grunde geht es darum: Wenn Dir das nicht genug ist, wird Dir nie etwas genug sein. Wenn Gott Dir nicht genug ist, wird nichts, was Gott Dir geben könnte, je genug sein. Wenn er nicht dein Stern ist, wird der vierte oder fünfte oder sechste Stern auf dem Trikot dich nicht zufrieden stellen. Wenn er nicht dein ein und alles ist, kannst Du Geld verdienen, Titel sammeln, Bücher schreiben, in der Gemeinde eine große Nummer sein, in der Zeitung deinen Namen finden, ein tolles Haus haben und einen riesigen Freundeskreis, mehr Spaß als du verkraften kannst – Du wirst hungrig bleiben, ein Knecht, eine Magd, eben nicht Sohn, nicht Tochter, nicht zu Hause.

Dreifach zerrüttete Beziehung, aber das ist **nicht die Pointe der Geschichte**. Was ist die Pointe der Geschichte? Nun, jetzt brauche ich am Ende von drei langen Predigten noch 3-4 Minuten von Euch, denn jetzt kommt, warum Jesus das alles uns heute erzählen lässt. Seid Ihr noch bei mir?

Drei Gedanken zum Schluss, drei Gedanken, warum diese Geschichte für mich die größte ist, die schönste und tiefste, und glaubt es mir oder glaubt es nicht, gerade weil er mir als älterem Bruder so sehr den Spiegel vorhält, ist es das Beste, was ich je gehört habe:

Erster Gedanke: Vater hält dem Sohn die Tür auf, bis zum Ende. Wie aber müsste es geschehen, was müsste der ältere Sohn tun? Und jetzt kommt es auf jeden Buchstaben an? Denn: **Der ältere Sohn funktioniert mit einem starken religiösen Betriebssystem.** Das springt jetzt sofort an. Und es sagt zum Älteren: **Junge, du musst einfach ein noch besserer älterer Sohn werden!** Noch mehr Anstrengung, Disziplin, gute Gewohnheiten, fromme Übungen. Dann wird alles gut. Werde | ein | besserer | **älterer** Sohn. Das ist das religiöse Betriebssystem. Aber es ist nicht das, was Jesus meint. Jesus meint: Hör einfach auf damit.

Komm zum Vater, freu dich mit. Das Evangelium des älteren Bruders für uns ältere Brüder und Schwestern heißt: Jesus enttarnt unsere tiefen Zerrüttungen in unserem frommen Herzen, **mit chirurgischer Präzision legt er Schicht um Schicht frei**, legt die selbstsüchtigen Motive offen, die wir noch im frömmsten Reden, Wollen und Tun in uns haben. **Und dann sagt er nicht: Gib dir mehr Mühe. Er sagt: Begreif doch, ich habe alles Nötige getan. Hör auf.** Es ist gut, wenn Du nur bei mir bist. Das Kreuz reicht für jeden Atemzug bis zum Ende, für jede Zweideutigkeit deiner Motive, für jedes Versagen, jeden Ärger, jede Bitterkeit, jeden Neid, jede Verirrung – wie für all das bei deinem jüngeren Bruder auch. Es reicht. **Hinter der schärfsten Kritik wartet die größte Freude, hinter dem Gesetz, mit dem ich Dich richte, wartet das pure, reinste, schönste, klarste Evangelium.** Du bist tiefer durchschaut, als Du je wolltest. Du bist aber unendlich mehr geliebt, als Du Dir vorstellen kannst. Ich enttarne dein Herz, damit du weißt: Du wirst es nicht schaffen. Du bist so, das bleibt so. Du musst es auch nicht schaffen. Es ist schon geschafft. Du gehst zur Tür hinein in den Festsaal der Freude, und Vater wird dich nie vor die Tür setzen. Das ist der Unterschied zwischen einem religiösen Menschen und dem, der Jesus nachfolgt.

Zweiter Gedanke: **Wenn ein jüngerer Bruder heimkommt, dann hat er zwei Möglichkeiten. Er kann allmählich wie der ältere Bruder werden oder er kann immer mehr vom Vater geprägt werden.** Er kann ganz allmählich die Überheblichkeit und den inneren Ärger des Älteren annehmen oder diese Art des Vaters sich zu erbarmen, sich lieber lächerlich zu machen als einen Sohn zu verlieren, immer wieder hinauszulaufen, immer wieder zu ringen, um Menschen zu ringen, die draußen sind, nicht beim Vater, nicht im Festsaal. Versteht Ihr, woher so etwas wie **Demut** kommt, Großzügigkeit und Weitherzigkeit? Aus dem Wissen, dass wir hier alle nur sind und bleiben, weil Vater so demütig und weitherzig ist. Keiner von uns gibt Gott einen besseren Grund als irgendein anderer ihn anzunehmen. Wie werden wir als Gemeinde uns entwickeln – zur Ähnlichkeit mit dem Vater oder zu einer Versammlung unerlöster älterer Brüder? Zu einer toxischen Gemeinschaft, vor der man nur fliehen kann, oder zu einer heilsamen Gemeinschaft? Das ist der Unterschied zwischen einem religiösen Menschen und dem, der Jesus nachfolgt.

Dritter und letzter Gedanke: **Für den älteren steht am Ende die Türe immer noch offen. Bleibt er draußen?** Dann wird es kalt und einsam für ihn. Im Nor-

den tötet man Wölfe, indem man ihnen Fleischbrocken hinwirft, in die ein rostiges Messer eingewickelt ist. Sie verschlingen das Fleisch, das Messer schneidet sie von innen auf, aber sie können nicht aufhören, schlingen und fressen weiter, saufen das eigene Blut, bis zu daran verbluten. **Geht er aber hinein**, dann passiert beides: Er weiß, dass er nichts tun muss, weil er beim Vater alles hat und nichts verlieren kann. Und er wird sich ändern, weil das starke, barmherzige Wesen des Vaters auf ihn abfärben wird. Aber das wird nichts mehr damit zu tun haben, dass er das müsste, um seinen Platz zu verteidigen. Und selbst wenn er das wieder einmal denkt, ist es nicht schlimm: dann wird Vater ihn anschauen und ihm zuzwinkern und er wird lächeln und wissen: Auch das, auch das trennt mich nicht mehr von ihm! Ahnt Ihr die Freiheit und Freude? Welchen Weg, so fragt Jesus mit dieser Story seine Hörer, welchen Weg wollt ihr, meine Hörer gehen? Hier ist der Unterschied zwischen einem religiösen Menschen und dem, der Jesus nachfolgt.

Das Ende müssen wir selber schreiben. Die Story ist ein guter Krimi! Wenn Ihr aber mindestens ahnt, wenn Ihr wenigstens hofft, das könnte wahr sein, so ruft doch bitte mit Gottes ganzem Volk: AMEN.